

Losungsandacht für den 13.10.2020

1.Chronik 28,20

Gott, der Herr, wird die Hand nicht abziehen und dich nicht verlassen, bis du jedes Werk für den Dienst im Hause des Herrn vollendet hast.

1.Korinther, 4,1

Dafür halte uns jedermann: Für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse

Liebe Gemeinde!

Vor kurzem wurde das Dach der Alheimer Kirche renoviert. Erst wurden die Ziegel abgetragen, dann der alte Dachstuhl. Dann wurde neben der Kirche der neue Dachstuhl aufgebaut: Er war höher als das Kirchenschiff. In unseren Tagen kann man das machen. Auf der Erde aufbauen und dann mit dem Kran hochhieven. Aber früher, vor hunderten von Jahren, als der alte Dachstuhl entstand? Wer genau hinsieht, kann auf dem zweiten Bild, das den neuen Dachstuhl wieder auf dem Turm zeigt, auch einen Menschen im roten Hemd erkennen. Wie winzig im Vergleich zu dem waghalsigen Gebäude!

Wie haben die Menschen das damals geschafft, solche Kirchtürme zu bauen, habe ich den Zimmermann gefragt, den ich beim Fotografieren angetroffen habe. Die Antwort: „Viele haben mit dem Leben bezahlt“ Darüber hatte ich nie nachgedacht, wenn ich die imposanten Kirchengebäude in jedem noch so kleinen Dorf so selbstverständlich hingenommen hatte. Sie waren wichtig, die Kirchen. Sie waren wichtig, weil ihre Glocken zusammenriefen und die Zeit ansagten. Sie waren wichtig als Schutz- und Versammlungsraum. Wichtig als Zeichen: Wir in unserem Dorf halten uns zu Gott. Sie waren wichtig. Sind sie es noch? Sonntags Morgens sind sie meist leer, nicht nur in Corona Zeiten. Alheim hat schon lange kein eigenes Pfarramt mehr. In meiner Kindheit war das anders, ich erinnere mich gerne an Pfarrer März, der in der Brenschelbacher ev. Volksschule den katholischen Religionsunterricht hielt. Die Menschen heute nutzen den Sonntag gerne anders, sie wollen raus in die Natur zusammen mit der ganzen Familie. Früher war man in der Landwirtschaft die ganze Woche auf den Beinen und war froh, wenn man Sonntags in der Kirche ausruhen konnte und stillsitzen. Die Menschen leben ihren Glauben heute anders. Aber sie sind nicht weniger gläubig geworden, das erlebe ich in den vielen Gesprächen, die ich im Krankenhaus führe. Manchmal denke ich, wir müssten bei Kirchens ebenso wie es die Vereine inzwischen tun, mehr in „Projekten“ denken als in wöchentlichen Treffen.

Wir haben damit ja schon begonnen. Konfirmandenfreizeiten und Gemeindefahrten gehören längst zum Alltag der kirchlichen Arbeit. Mit „Kirche unterwegs“ wandern wir einmal monatlich, statt uns zum Frauenkreis bei Kaffee und Kuchen zu treffen. Darüber hinaus könnten wir aber auch darüber nachdenken, auch mit unseren Gebäuden einzuladen. Manch einer und manch eine geht zwar nicht Sonntags in die Kirche, freut sich aber über eine offenstehende Kirchentür oder wenigstens eine Bank davor, die zu Einkehr und Gebet einlädt. Ich war viel unterwegs in Corona Zeiten und habe erlebt, dass ich, wenn ich eine offenstehende katholische Kirche aufsuchte, dort nie alleine war.

Diese neue kirchliche Arbeit braucht allerdings viele, die mitarbeiten und mitdenken. Wenn ein Pfarrer früher Sonntags morgens einen großen Teil der Gemeinde erreichen konnte, so muss er heute die Leute, die ja immer noch auf diesen Kontakt warten, selbst aufsuchen. Die Kirche heute muss zu den Leuten hingehen. Besondere Angebote für besondere Menschen. Wenn ich früher eine Hochzeit oder Beerdigung gehalten habe, dann lief die Feier immer nach

demselben Muster ab. Heute muss jede einzelne genau besprochen und individuell geplant werden. Kirche ist vielfältiger geworden. Dazu brauchen wir viele Menschen. Menschen, die sich ansprechen lassen, die bereit sind, an ihre persönlichen Gaben einzubringen. Um eine solche Arbeit zu tun, noch eine Aufgabe mehr in der Fülle der eigenen Aufgaben zu übernehmen, braucht es eine Motivation.

Wenn ich mit Menschen darüber nachdenke, was zum Beispiel ein Anreiz sein könnte, sich für die kommenden Kirchenwahlen aufstellen zu lassen, dann denke ich darüber nach was mich selbst einmal dazu bewogen hat, diesen Beruf zu ergreifen. Es gab und gibt viele Gründe, die mich auch heute noch zu dieser Entscheidung führen würden.

Die Möglichkeit, mit anderen zusammen in der Welt etwas zu bewirken und mich dem, was da um mich herum passiert, nicht hilflos ausgeliefert fühlen zu müssen. Und gemeinsam den Fragen des Lebens nachzugehen.

Das Angebot, mich selbst im richtigen Verhältnis in der Schöpfung zu sehen: Nicht als Erfinderin des Rades. Sondern als Teil von Gottes Plan.

Der Auftrag auch anderen von dem zu erzählen, der mich bewegt: Von Gott

Die Reihe lässt sich sicher fortsetzen, das mag jeder und jede für sich tun. Ich hoffe, dass Gott seine Hand nicht von uns abzieht, auch in diesen Zeiten nicht. Ich betrachte mir noch einmal die Bilder vom Altheimer Kirchturm, vor Jahrhunderten aufgerichtet von Menschen, die dafür ihr Leben eingesetzt haben und mir ein Zeichen hinterlassen haben. Wenn ich mit dem Rad in Altheim vorbeikomme mache ich dort immer halt, gehe in die Kirche und danke Gott. Danke aber auch den Menschen, die über die Jahrhunderte hinweg ihre Gaben dafür eingesetzt haben, dass ich heute immer noch von Gott hören kann und in die Kirche gehen kann. Ich hoffe, dass ich noch lange mit anderen zusammen dieses Geschenk, das ich selbst erhalten habe, weitergeben kann. AMEN